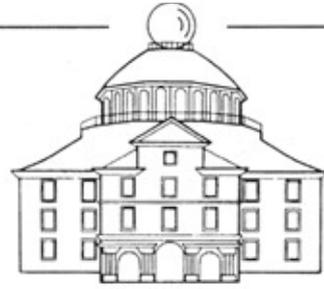


Wolfenbütteler Bibliotheks-Informationen



Jahrgang 27/28

Januar – Juli 2002/2003

Nr. 1 – 4/1 – 2

“Ganze Bücher von Geschichten” – Bibeln aus Niedersachsen

Die Bibel ist in der Herzog August Bibliothek nicht nur das “Buch der Bücher”, sondern sie ist das zentrale Dokument der europäischen Kulturgeschichte und steht seit den Anfängen der Bibliothek bis heute im Zentrum ihrer Arbeit.

Das “Jahr der Bibel” bietet die Gelegenheit, die reichen Bestände der Bibliothek in einer Ausstellung in der Bibliotheca Augusta vorzustellen und zugleich durch eine Ausstellung im Kornspeicher die Auseinandersetzung der zeitgenössischen Kunst mit Themen und Motiven der Bibel in die Diskussion einzubringen.

Die neu aufgefundene Passionsmusik des Rudolstädter Hofkapellmeisters Georg Gebel d. J. aus dem Jahr 1748, aufgeführt in der Kirche Beatae Mariae Virginis in Wolfenbüttel, ist ein musikalisches Ereignis, das sich im Jahr der Bibel mit einem internationalen Barockkongreß in der Bibliothek verbindet.

Vorträge und eine Podiumsdiskussion räumen der Frage, welchen Ort die Bibel heute in Kirche und Gesellschaft, Kunst und Literatur einnimmt, einen zentralen Platz ein. Dies geschieht in einer Forschungsstätte für europäische Kulturgeschichte mit um so größerem Nachdruck, als nicht zu übersehen ist, daß der “Streit um die Bibel” ein Teil dieser Kulturgeschichte ist, von der die Bibel selbst, aber auch große Teile der Handschriften und Drucke ein beredtes Zeugnis ablegen.



Biblia, niederdeutsch (niedersächsisch/westfälisch). Köln: [Bartholomäus von Unkel/Heinrich Quentell (?), um 1478]. HAB: Bibel-Sammlung 2° 103

Zur Eröffnung

Helwig Schmidt-Glintzer

Eigentlich zeigen wir hier immer irgend etwas aus der Bibel. Ohne die Bibel ist diese Bibliothek nicht zu denken. – Warum dann also auch noch eine besondere Ausstellung zum „Jahr der Bibel“? Heißt das nicht: „Eulen nach Athen tragen“?

Natürlich haben wir, angeregt durch die Evangelisch-Lutherische Landeskirche, die Ausstellung gerne gemacht – wie wir auch früher mit der Landeskirche gerne zusammen etwas gefeiert haben, wie das neue Gesangbuch mit einer Gesangbuchausstellung im Jahr 1994. Auch diesmal haben uns die Vorbereitungen Spaß gemacht. Aber wir haben nicht gedacht, wie aktuell wir wären mit dieser Ausstellung.

Da wird in unserer Gesellschaft in den letzten Tagen ernsthaft von politischen Mandatsträgern erwogen, die Folter zuzulassen. Und dafür, daß an menschlichen Embryos Experimente zugelassen werden – oder ihrer Abtötung zu diesem Zwecke zuzustimmen sei –, scheinen gelegentlich schon Mehrheiten in Sicht. Und da hatten wir doch geglaubt, daß auch ohne Religion der Artikel 1 des Grundgesetzes unumstößlich sei: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

Da gab es vor einigen Wochen ein Urteil, wonach ein Kreuzifix aus einem Sitzungssaal zu entfernen sei, als wäre das Kreuz eine Zumutung in einer Welt, in der wir uns mit Bildern umstellen lassen, gegen die zu protestieren sich wahrlich lohnen könnte.

Vor 5000 Jahren etwa begannen – so weit wir wissen – Menschen, Schrift zu verwenden. Damit beschäftigten wir uns, wenn wir uns mit Büchern beschäftigten – und das ist ein Tausendstel der Menschheitsgeschichte. Die restlichen 99,9 % bleiben außer Betracht. Es könnte uns nachdenklich stimmen, dass die heutige Weltbevölkerung handelt und Entscheidungen trifft, zumeist ohne dabei über die letzten 5 Millionen Jahre nachgedacht zu haben, so als könnte der Mensch mit all seinen Potentialen blind in die Zukunft gehen.

Da lohnt es sich vielleicht, jenes Buches zu gedenken, das nicht nur als Buch der Bücher sich versteht, sondern das eine Geschichte erzählt, die den Anfang der Menschheit mit einschließt. Wir wissen, dass es andere Geschichten darüber gibt und dass es noch neue geben kann, aber wir wissen auch, dass diese Geschich-

te, oder besser noch: diese Geschichten, wie sie in der Bibel sich finden, seit über tausend Jahren diese Region, und bald seit 2000 Jahren bereits erhebliche Teile Westeuropas und dann schließlich Orte und Gegenden auf der ganzen Welt geprägt haben.

Die Bibel ist in der Herzog August Bibliothek nicht nur das „Buch der Bücher“, sondern sie ist das zentrale Dokument der europäischen Kulturgeschichte und steht seit den Anfängen dieser Bibliothek bis heute im Zentrum unserer Arbeit. Die Bibelsammlung, deren heutige Aufstellung im Bibelsaal Erhart Kästner veranlasste, geht auf den Bibelsammler und Bibelübersetzer Herzog August d. J. zurück, aber auch auf die Sammlung der Herzogin Elisabeth Sophie Marie (1683 – 1767), welche diese im Umfang von etwa 1200 Bänden am 28. September 1764 nach Wolfenbüttel bringen ließ. Den über 3000 Bibeln der Bibliothek sind Handschriften und bedeutende Fragmente, wie die gotische Bibelübersetzung des Ulfla (um 311 – 382/3), ebenso an die Seite zu stellen wie Werke von Künstlern des 20. Jahrhunderts, wie Marc Chagall, Emil Schumacher, Max Beckmann, Gerhard Marcks, Otto Dix oder Fritz Baumgärtner.

Die Ausstellung zum „Jahr der Bibel“ präsentiert historische Bibeln aus Niedersachsen und dokumentiert damit die große Tradition der handschriftlichen Überlieferung biblischer Texte des Mittelalters und den Beginn des Bibeldrucks in Norddeutschland. Natürlich ist unser Raum besonders reich vertreten, und manche Orte ganz in der Nähe, wie Heiningen oder Goslar. Dabei kommen die Bibeln aus der Zeit vor Martin Luthers Bibelübersetzung ebenso zu ihrem Recht wie diejenigen aus der Feder und in der Nachfolge des großen Reformators. Vieles spricht dafür, den Zugang zur Bibel und zu ihrer Wirkungsgeschichte unter Berücksichtigung der historischen Auffächerung und der Überlieferungsvielfalt zu suchen. In diesem Sinne betreiben wir die Rekonstruktion der europäischen Kulturgeschichte und folgen der Maxime, den Zugang nicht nur zu den Quellen allein, sondern auch über die geschichtlichen Stationen zu suchen, was bei der Betrachtung von Bibelillustrationen besonders ins Auge fällt.

Der Bibel kommt in einer Forschungsstätte für europäische Kulturgeschichte ein zentraler Platz zu, gerade weil wir nicht übersehen, dass der „Streit um die Bibel“ ein Teil dieser Kulturgeschichte ist, von der die Bibeln selbst, aber auch große Teile unserer Handschriften und Drucke berechtigtes Zeugnis ablegen. Diese Interpretati-

AUSSTELLUNGEN

„*Ganze Bücher von Geschichten*“ –
Bibeln aus Niedersachsen
Ausstellung in der Bibliotheca Augusta
8. März bis 28. September 2003

Graphik – Jenseits der Illustration
Ausstellung im Kornspeicher
1. Juni bis 28. September 2003

KONZERT

„*Der leidende, sterbende und begrabene Jesus*“
Die Johannispassion (1748) des
Rudolstädter Hofkapellmeisters
Georg Gebel d. J. (1709 – 1753)
zu dessen 250. Todesjahr

Weimarer Barock-Ensemble
und Vocalensemble InCanto Weimar
Leitung: Rüdiger Rémy, Dresden

Konzert im Rahmen des 11. Jahrestreffens
des Wolfenbütteler Arbeitskreises für
Barockforschung, mitgetragen von der
Gesellschaft der Freunde
der Herzog August Bibliothek e. V.

Hauptkirche Beatae Mariae Virginis
Donnerstag, 3. April 2003, 20 Uhr
Karten: 15,- / 10,- €

VORTRÄGE

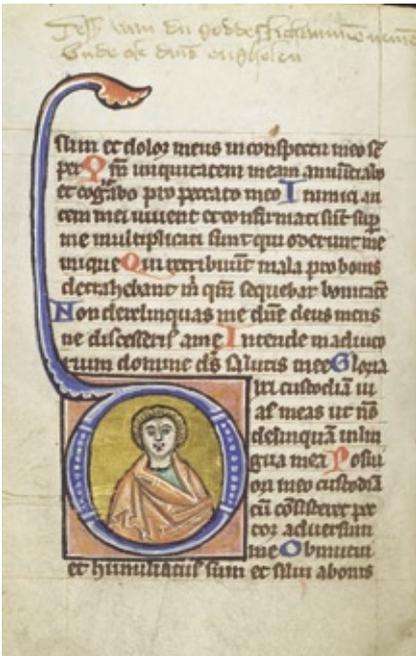
Professor Dr. theol. D.D.h.c. Rudolf Smend
(Göttingen):
Das Buch der Bücher: Aspekte der Bibel
Augusteerhalle
Dienstag, 11. März 2003, 20. Uhr
Eintritt frei

Professor Dr. Heimo Reinitzer (Hamburg):
*Bindung und Freiheit – zum Verhältnis
von Bibel und Literatur*
Augusteerhalle
Dienstag, 25. März 2003, 20 Uhr
Eintritt frei

Professor Dr. Jan Rohls (München):
Vernunft des Glaubens
Augusteerhalle
Dienstag, 8. April 2003, 20 Uhr
Eintritt frei

PODIUMSDISKUSSION

Bibel und moderne Gesellschaft
Moderation: Professor Dr. Helwig
Schmidt-Glintzer
Augusteerhalle
Donnerstag, 5. Juni 2003, 19 Uhr



Psalterium latinum. Pergament, 164 Bl., 14,5 x 10,5 cm, Niedersachsen, 13. Jahrhundert (1. Hälfte?). Cod. Guelf. 1257 Helmst.



ons- und Deutungsarbeit bezieht sich ebenso auf das Alte Testament wie auf das Neue Testament. Wissenschaftliche Einsichten der Natur-, der Kultur- und der Kognitionswissenschaften relativieren selbstverständlich nicht die Bibel, sondern lassen uns neue Zugänge zu ihr und einen neuen Umgang mit ihr finden, wie dies übrigens auch für andere überlieferte Texte gilt. Dabei müssen wir uns immer wieder, wie Jürgen Habermas es in seiner Dankrede nach der Entgegennahme des Friedenspreises des deutschen Buchhandels 2001 in der Frankfurter Paulskirche formulierte, "die unabgeschlossene Dialektik des eigenen, abendländischen Säkularisationsprozesses in Erinnerung rufen."

Der Titel der Ausstellung, "Ganze Bücher von Geschichten", greift diese Spannung auf, wenn er eine Formulierung des Braunschweiger Abtes Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709 – 1789) übernimmt, der in einer Abhandlung von 1774 über die Bedeutung des Alten Testaments – nach der Feststellung, es handele sich bei dem Alten Testament lediglich um "ganze Bücher von Geschichten", die "nirgends ein volles zusammenhängendes System" ergäben, welches der Vernunft würde "den Beifall abzwängen" können – sich selbst korrigierend bekennt: "Sehe ich aber dies Buch mit etwas mehr Aufmerksamkeit und aus seinem rechten Gesichtspunkt an, so wird es mir auch auf einmal wieder wichtig, so wichtig, daß ich mich gleich nicht mehr enthalten kann, es als das schätzbarste Ge-

schenk anzusehen, das die Vorsehung dem menschlichen Geschlecht hätte geben können, und meine Hochachtung für dasselbe wird um so viel größer, je geringschätziger dessen äußere Einrichtung bei dem ersten Anblick in die Augen fällt. Denn bei aller Unparteilichkeit [...] kann ich mich nicht enthalten, es wenigstens als die einzige Quelle aller wahren Philosophie von Gott und von der Bestimmung des Menschen [...] anzusehen." Der Wolfenbütteler Bibliothekar Gotthold Ephraim Lessing, Zeitgenosse Jerusalems, sah dies sicher nicht ganz so, wie er überhaupt ein distanziertes Verhältnis zu diesem Abt zeigt, wenn er in der Einleitung zur 1776 erschienenen Ausgabe der "Philosophischen Aufsätze" von dessen durch Selbstmord geendetem Sohn Karl Wilhelm (1747 – 1772) – der damit übrigens zum Vorbild für die Hauptfigur in Goethes *Leiden des jungen Werthers* wurde – schreibt: "Den Verlust eines solchen Sohnes, kann jeder Vater fühlen. Aber ihm nicht erliegen, kann nur ein solcher Vater", – geschrieben wohlgemerkt, bevor Lessing selbst seinen Sohn und seine Frau im Kindbett verlor. Lessing ist nach Herzog August vielleicht der bedeutendste Bibelgelehrte unter den Wolfenbütteler Bibliothekaren gewesen. Er bezeichnete das Alte Testament als "den Grundstein der christlichen Religion", während das Neue Testament "nur ganz allmählich zu der Würde des alten gestiegen" sei.¹ Lessing steht am Anfang einer kritischen Bibelwissenschaft, auch wenn ihm dies aus Hal-

le bereits zu Lebzeiten übelste Polemik eingetragen hat, etwa in der 1780 gedruckten Schrift: "Der Sieg der Wahrheit des Wortes Gottes über die Lügen des Wolfenbüttelschen Bibliothecarii Ephraim Lessing, und seines Fragmenten-Schreibers in ihren Lästerungen gegen Jesum Christum, seine Jünger, Apostel, und die ganze Bibel." Thomas Mann rückte dies in seiner Rede über Lessing 1929 zurecht, wenn er sagte, "Luthers Geist war es und kein anderer, den Lessing anrief und aufrief gegen das Luthertum", und er ging so weit, Lessing als "den neuen Luther", den Luther seiner Zeit zu bezeichnen, den wir unsererseits freilich wie bereits Thomas Mann aus der Distanz sehen.

Den fortdauernden Geltungsanspruch der biblischen Überlieferung anzuerkennen, heißt ja gerade nicht, das Denken aufzugeben. Selbst einem, der sich mit Max Weber für "religiös unmusikalisch" hält, dürfte dies bei dem Hinweis auf die Konsequenz deutlich werden, welche der Versuch einer Einebnung der absoluten Differenz zwischen Schöpfer und Geschöpf bedeutete. Ich greife hier Habermas' Anmerkung zum 1. Buch Moses, 1,27 auf ("Und Gott schuf den Menschen, ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie einen Mann und ein Weib"): "Dass der Gott, der die Liebe ist, in Adam und Eva freie Wesen schafft, die ihm gleichen, muss man nicht glauben, um zu verstehen, was mit Ebenbildlichkeit gemeint ist. Liebe kann es ohne Erkenntnis in einem anderen, Freiheit ohne gegenseitige Anerkennung nicht geben". Es geht um den Eigensinn, der eine Grundbedingung jeder Freiheit ist und der in der Außensicht als Eigenrecht zu gelten hat. Diesen Gedanken zu entfalten, werden wir im Jahr der Bibel vielfach Gelegenheit haben.

Die Ausstellung soll mit der Aura der Bibeln aus einem ganzen Jahrtausend deren Geltungsanspruch bekräftigen. Durch Besuch der Ausstellungen, durch Anhören der Vorträge und bei der Podiumsdiskussion zum Thema "Bibel und moderne Gesellschaft" am 5. Juni in dieser Halle, zu der ich Sie heute schon alle ganz herzlich einladen möchte, wird es weitere Gelegenheiten geben.

An dieser Stelle ist von hier aus in vielfältiger Weise zu danken. Zu danken haben wir namentlich den auswärtigen Leihgebern, Herrn Bibliotheksdirektor Dr. Eberhard Zwink von der Württembergischen

¹ Entwurf: Aus der Kirchengeschichte (um 1776), in: Lessing, Werke und Briefe, Band 8, S. 623.